

# In Frankreich ist das Auto weiblich

Die Randgestalten sind das Schönste an dem Film „Der tolle Amerikaner“

„Kleine Waffeln“ ist eigentlich ein reizender Titel. Robert Fourray und seine Frau Colette Brosset hatten mit einem Freunde zusammen (er macht Musik und heißt Gérard Calvi) ein Stück geschrieben, das aus kleingeschnittenem Ulk bestand. Trotzdem wollte kein Theaterdirektor es haben. Erst fünf Jahre später kam es im Pariser Theater La Bruyère zur Uraufführung; sie hatte einen solchen Erfolg, daß an diesem Tage (an dem übrigens Colette eines Töchterleins genas) das große Theaterglück der Fourrays ausbrach. Robert nannte sich fortan, nach seinem Geburtsort Héry im Burgundischen, Dhéry.

\*

Soeben kommt ein Film nach Deutschland, der die drei Künstler erneut vereinigt. Er heißt „Der tolle Amerikaner“, bezieht sich aber nicht auf einen männlichen Star, sondern auf ein weibliches Auto (ein billig gekauftes „Wüstenschiff“), weshalb der Film im Original „La belle américaine“ heißt.

Alles, was geschieht, geschieht ums Auto herum, und dieses selbst treibt einmal aus eigenem Antrieb leise schwankend los und endet auf einer Fähre, die des Fahrplans wegen gleich losfährt.

Wer Phantasie hat, mag sich vorstellen, welche Aufregung ein großes Auto im kleinen Milieu hervorruft, wo es die Freunde einer sonst so vernünftigen Familie durcheinanderwirbelt. Wer noch mehr Phantasie hat, stelle sich vor, wie selbst der Minister der Bezauberung durch die „belle américaine“ erliegt und sich so benimmt, daß er zuletzt eine Beförderung in den australischen Busch erhält.

Chauffeur seines Wagens ist natürlich Robert Dhéry, der immer mit den letzten fünf Litern Benzin fährt, Stunden im Gepäckkasten zubringen muß und doch nie den Humor verliert. So kennen wir nun den zarten Komiker Dhéry, dem Calvi, der Freund, die Musik macht. Sie ist so gut dem Geschehen angepaßt, daß man rein gar nichts von ihr behält. Calvi, das sei vermerkt, wurde nahe bei der place Clichy auf dem Montmartre auf der Straße geboren. Er meint, schon deshalb müsse er etwas Besonderes sein.

Es ist ein etwas anstrengender Humor in diesem Film, denn es muß den Teufel kommen! immer etwas passieren. Die Kettenreaktion ist fällig, und wenn eine mal nicht zündet, so wird einfach „geschaltet“ (im Drehbuch: die „belle américaine“ ist vollautomatisch).

Und nun kommt das Beste an diesem Film: die Chargen oder zu deutsch die Nebendarsteller. Hier liegt nun allerdings eine Höchstleistung vor. Dhéry hat eine saftige Crème von Schauspielern um sich versammelt, die jede

Szene mit köstlichen Typen erfüllt. Es ist so, als ob der tolle amerikanische Wagen zu jedem von ihnen hingesteuert würde, um sie genüßlich zu betrachten. In diesen Szenen weitet sich das über den Film verspritzte Lächeln zum Lachen, zum Grinsen, zum vollbusigen Ausbruch zuweilen.

Sechs Jahre, sagt man, habe dieser „Stoff“ in den Schubladen der Filmdramaturgen geruht. Aber was heißt das schon: Ob man einen solchen Ulk gestern, heute oder morgen macht, ist piepe.

Hans Schaarwächter